

# Hallische Zeitung

im G. Schweigsche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt

literarisches Blatt und Land.



Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Einsendung 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die fünfzehntägige Zeit gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 30 Pf., für die postpaltige Zeit, Schriftgröße oder deren Raum von den gewöhnlichen Bestimmungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweigsche'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: U. Schweigsche in Halle.

N 5. Halle, Freitag den 6. Januar. (Mit Beilagen.) 1882.

**Fürst Bismarck, Gambetta und die Curie.**  
Fürst Bismarck's Action für den Papst und gegen Italien, von der die vorsichtigeren Beobachter bis jetzt nichts anderes als schlechteres zu sagen wissen, als daß sie die politische Theilnahme vornehmlich durch Moment, welches bisher in der öffentlichen Besprechung nicht erwähnt worden ist, nämlich durch die eben so stille als wirksame Verbindung des neuen französischen Ministeriums Gambetta von dem antirömischen Programm. Wie man überhaupt bei allen Relationen der deutschen Politik das Uebel aufzuheben hat, welches die Verbindung mit den deutsch-französischen Beziehungen stellt, und wie aus lang Jahre hinaus das Verhältnis zu unumwiesenen Nachbarn das Bestimmte für die deutsche Diplomatie bleiben wird, so ist auch die plötzlich ausbrechende Feindschaft des Fürsten Bismarck gegen Italien nur ein Inebenzug des zweiten Nanges, bei welchem die Staatsmänner des Continents kaum eine größere Rolle als diejenige von Marionetten, spielend in den Händen des Kaisers, spielen.

Fürst Bismarck hat dem allmählich wieder erstarrenden Antichristen ein unschätzbliches Verleihen in den tünfelichen Wirren seiner, und es hat die Möglichkeit, in welche es dadurch zu Italien, begünstigt, weil dadurch Kräfte, die sonst gegen Deutschland in zur Verwendung kommen können, notwendig eingeleitet sein. Nun ist es aber beachtenswerth genug, wie die Verbindung der päpstlichen Selbstthätigkeitseigenschaften durch Reichthums zeitlich zusammenfällt mit der Consolidierung des Ministeriums Gambetta, welches in dem Aeltesten Paul Bert geschworene Feindschaft gegen das Papstthum verkörpert und trotz alles angeammelten Hindernisses von Tunis mit der neuen italienischen Regierung Fühlung hätte suchen und finden können. Bismarck gefordert es in der merkwürdigen Thaten des Reichthums, wie er diesen kriegerischen Moment benutzt um Frankreich in der Antinomie gegen Italien und gegen Italien in der Anlehnung an Deutschland zu erhalten, um ferner französische Vorstellungen mit einer neuen erweiterten Aufsicht napoleonischen Souveränitätsverhältnissen über den Papst durchzusetzen, und um endlich dem Clericalismus die schwere Aufgabe zu benehmen, daß das Regiment Gambetta so etwas wie die dicitonalische Kirchenverfolgung bedeuten würde.

In der That verhält sich die Curie auffallend gleichgiltig in der Beschaft, die ihr von Paul Bert als Cultusminister, wie denn auch auf der andern Seite Gambetta und seine Genossen immer die große Action gegen den Ultramontanismus beizubehalten lassen, die sie auf ihr Programm gesetzt hatten. Hat man bisher nichts davon gehört, daß die leitenden französischen Kreise die dem Papst zugeachtete Erhöhung an Macht aufweisen mit der Enttückung jurisdicirten hätten, mit welcher es ohne Zweifel gethan haben würden, wenn ihnen nicht die Beschaft, die Schwächung der unbedeuten italienischen macht, gar zu verlockend erschien. Sicher wäre es verheißend, daß Fürst Bismarck seine Action auf diesen Punkt hin

zugestimmt und den Papst mit seinem beweglichen Klagen und drohenden Annahmen nur als Gouffle benutzt hätte. Aber man muß gleichwohl zugestehen, daß es ihm gelungen ist, die französische Politik wiederholt und in wirksamster Weise an die seine zu fesseln und den Staatsmännern in Paris Ziele zu zeigen, deren Erreichung nichts weniger als eine Schwächung Deutschlands involviren würde, und die überhaupt nicht anders als mit deutscher Hilfe erreicht werden können.

### Telegraphische Depeschen.

**Königsberg i. Pr. 4. Januar.** Der Reichsanwalt Fürst Gortchakoff ist gestern Abend um 9 Uhr hier eingetroffen und im Hotel „Königlicher Hof“ abgeblieben. Derselbe setzt heute Mittag die Reise nach Petersburg fort.

**Wien, 4. Januar.** Einem Telegramm der „Presse“ aus Prag zufolge sagte der Cardinal Fürstbischof von Schwarzenberg in Erweiterung auf die Gläubigkeits des Kaisers zu seiner Rückkehr aus Rom, der Papst werde durchaus nicht, Rom zu verlassen, er sei im Gegentheil bereit, das erhabene Amt eines allerhöchsten Hirten ebenfalls als guter Hirte unerschrocken zu vertreten und wenn Gott es zuließe, auch sein Leben in seinem Amte zu opfern.

**Rom, 4. Januar.** Der Antritt des Herrn v. Schölerer wird hier in der zweiten Hälfte dieses Monats entgegen gesehen.

**Petersburg, 4. Januar.** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Telegramm des russischen Reisenden Salkowsky aus Frankfurt, worin derselbe seine Rückkehr anzeigt und meldet, daß er mit dem amerikanischen Schiffe „Robertson“ zusammengetroffen sei, welches nach Norden ginge, um die „Komete“ aufzusuchen. In der Laurentiusnacht habe er die Mitglieder der Bremer geographischen Gesellschaft, welche durch das Schiff „Strelow“ nach Ostasien des nördlichen Eismeeres geführt worden, getroffen. — Der Regierungsbote befreit, daß ein befendendes Polizei-Ministerium sich nach Aufhebung der Polizei aus dem Ministerium des Innern erwidert würde. — Die „Nowosti“ erfahrend, in hohen Verwaltungskreisen sei es angeregt worden, von dem nach dem Auslande auszuführenden Getreide eine Steuer von  $\frac{1}{2}$  Kopelen per Rubel zu erheben. — Nach offizieller Mittheilung ist die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit Japan beschlossen. Die Länge der Linie von Irkutsk nach Sakat beträgt 3000 Werst.

**London, 4. Januar.** Der Kaiser des Herzogthums Lancaster, Dr. Bright, und der Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, hielten gestern zu Birmingham vor ihren Wählern Reden. Bright erörterte die auswärtige Politik des gegenwärtigen Cabinets und tonfallirte, daß wenn England auch seinen Bundesgenossen bestimme, es doch jetzt mehr Freunde habe als je. Bright verteidigte sodann die Politik der Regierung in Bezug auf Irland und betonte, die Zwangsmaßregeln seien durch die absolute Nothwendigkeit geboten. Chamberlain erklärte, die Regierung werde an ihrem Programm, das auf die Abstellung

der Uebelstände und die Unterdrückung der Gewaltthatigkeiten in Irland gerichtet sei, festhalten und verpfehle sich Erfolg von dem Landbesitzer. Schon seien Zeichen einer Besserung der dortigen Verhältnisse vorhanden, indem die Agrarverbrechen im Monat December um 40 pCt. abgenommen hätten. Der Minister stellte schließlich eine Erklärung über die Aufhebung der für Irland getroffenen Freiheitsbeschränkungen in Aussicht, sobald die Umstände dies gestatteten, und erklärte den Anspruch der Großgrundbesitzer auf Schadenersatz aus Staatsmitteln für ungerechtfertigt.

**Wien, 3. Januar.** Die Wahlen sind am Sonntag in vollkommener Ruhe in ganzen Lande vollzogen worden. Das Resultat ist ein dem Ministerium günstiges.

### Tagesrundschau im Auslande.

**(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)**  
**Deisterreich-Ungarn.** Die „Neue freie Presse“ publizirt ein von dem Abg. Teuschl an die Triester Handelsammer gerichtete Schreiben, worin derselbe seine Heberzeugung betont, im Reichsrathe stets ein bestes Willen und Können für das Interesse der Stadt einzusetzen und mit unumwandelbarer Treue gegen den Kaiser für das Wohlgehen und die Machtstellung des Reiches gewirkt zu haben. Er lege sich zum Bescheid auf das Mandat verlanget, da unter den gegenwärtigen Umständen die pflichttreue Ausübung seines Mandats als Abgeordneter der Triester Handels- und Gewerbestammer ihm unmöglich erscheine. (Teuschl ist bekanntlich einer von den Abgeordneten, gegen welche der Kaiser den Vorwurf „factischer Opposition“ richtete.)

**Frankreich.** Paul de Cassagnac spricht im „Pays“ die Hoffnung aus, daß der durch den Tod Derod's vacant gewordene Posten der Seine-Präfectur von Gambetta entweder dem Baron Hausmann oder „unserem vortheilhaften Freunde Henri Chevreux“ verliehen werden wird. Cassagnac sagt: „Die Ernennung des Herrn v. Chabourcy, v. Miribel und anderer R actionäre befreit, denn nun auch die Seine-Präfectur zu verlangen, denn wir können uns fortan nicht mit einigen Wohlthätern und anderen untergeordneten Civil- und Militärämtern begnügen.“ Man sieht, die reactionären Kreise sind durch die neuesten Ernennungen sehr breitt geworden.

**England.** Bei den Eccellen gegen die Zuben in Warschau litten 40 Straßen und 500 Häuser, in denen 1000 Wägen und Schänken getrimmt wurden. — An einem Tage wurden bei der Postlichen Post 250 Wechsel protestirt.

**England.** Großbritannien's Staats-einkünfte betragen in dem am 31. December abgelaufenen dritten Vierteljahre des laufenden Finanzjahres 20 919 560 £, gegen 19 539 664 £, in dem entsprechenden Zeitraum von 1880; es bedeutet dies eine Zunahme von 1 379 896 £. Die Getreisteuer lieferte in dem verfloffenen Vierteljahre einen Mehrertrag von 1 512 000 £, während die Zolleinkünfte hinter denen des entsprechenden Vierteljahres von 1880 um 146 000 £ zurück,

### Am Lichte der Sonne.

Nach dem Englischen

von R. Parby.

(Fortsetzung.)

Als ich zurückkam, war bei den kurzen Tagen schon die Heizung eingetreten, und gerate wurden die Lampen angezündet, als die Thür der Selbstbibliothek, an welcher ich stand, geöffnet wurde und ein ganzgeliebtes Frauentzimmer, welches ich vor gesehen, heraustrat. Einem Moment nur begegnete ich den meinen; dann stand sie, von Schreden erfüllt, erhob ihre beiden Hände, wie um einen unsichtbaren Feind zu schlagen, und dann, wie von bösen Geistern geblut, dabandem sie antwortete: „So kommen also die Todten wieder!“ Ich trat einige Schritte, doch bald war sie verschwunden. „Wer war diese Frau, welche gerade vorüberging?“ fragte ich. „Sie war eine Frau, welche gerade vorüberging.“ Ich sah keine Frau, war dessen et, und so ging ich nach Hause. Als ich nun gestern Nach- Delair wollte, nahm ich den Weg durch den Park, welcher noch wenig ferne, und besuchte eine kleine Kirche, welche stand. Ein kleines Mädchen mit einem großen Bündel lief vor mir als Führer an, und von ihm erfuhr ich, daß Sir Arthur Spencer, der Vater Fräulein's, Majorat's gewesen, Sir Philip jedoch nicht sein Bruder, sondern sein Onkel war. Weiter vernahm ich, daß die jetzige Lady Spencer Philip's zweite Wittfrau ist; seine erste Frau ist in Indien an und das unglückselige einen Monat vor dem Tode von Sir Philip. Beide Damen waren durch die innige Freundschaft verknüpft seit ihrer Mädchenzeit. Die letzte Wittfrau ist in der Kirche, von welcher ich eben sprach, ist dem von Sir Philip's ältestem Sohne gemüthet — dem der ersten Frau — welcher in seiner Kindheit farb und — nach dem letzten Woiher — genannt worden war. Sündere Dich nicht, daß ich mit solchem Interesse nach in dieser Familie nachforscht, betrifft es doch auch sie,

welche all mein Einnen und Trachten gefangen hält, natürlich ohne jede Hoffnung; denn wie könnte ich es wagen, auf solchen Eiern meine Hoffnung zu setzen!

„Die Sterne, die begehrt man nicht, Man freut sich ihrer Pracht!“

singt ein deutscher Dichter.  
Gerade als ich von Besichtigung der Kirche wieder in den Park getreten war, begegnete ich Sir Philip, welcher erzählte, daß er habe sei, und mich bat, ihn bis an's Thor der Halle zu führen. Ich that es mit vieler Freude, denn es ist ein starkes, sinnpaltliches Band, welches mich, denn wenn- und freudlosen Unbekannten, mit diesem hochgestellten Manne verbindet. An der Thür erbat er sich das Verprechen, daß ich anderen Tages um Diner kommen würde. Wie gern gab ich dasselbe. Ich fand an diesem glückseligen Tage Fräulein Spencer schöner und liebenswürdig als je zuvor. Es waren nur wenige Gäste, alle ältere Personen, anwesend; durch einen glücklichen Umstand war der abentheuerliche Duplett's verbunden, zu kommen, und so genoß ich ihre süße Gegenwart ganz allein, denn die älteren Leute unterhalten sich zusammen. Solche seltsame Momente, Frank, sind vereinzelt in dem Leben eines armen Bürgers gleich mir! Wie Alles anders soll, wirst Du fragen. Ich lehne im süßen Tummel der Gegenwart und vermag nicht, an die Zukunft zu denken. Da am Abend ein Gewitter aufgezogen war, ließ Sir Philip anfangen und mich nach Hause fahren. Gerade als ich am Thürrahmen am Park anhielt und der Wächter das Ötzer bot, kam von der andern Seite ein Gefährt, in welchem ich beim schwachen Lichte des Simms Mrs. Wind und ihren Sohn Jerry erkannte. Neugierig hatte sie sich vorgebeugt, um zu entdecken, wer im Wagen fahre; unter die Fische begegnete sich, der ihre war drohend wie der einer Feindin. W. s brachte die Frau noch so spät nach Delair? Hatte die Lady sie kommen lassen, und in welchem Verhältnisse steht sie zu der Dame?  
Die Glode schloß eben Zwei; ich will sehen, ob ich etwas raufen kann. Dein Sohn.

P. S. Am nächsten Morgen esf Uly.

Der Besuch der Wittve zu Delair hat seine Früchte getragen. Vor einer halben Stunde erhielt ich durch einen Boten folgendes Billet:

„Lady Spencer empfiehlt ich Mr. John English und theilt ihm mit, daß gegenwärtig sich Hindernisse in den Weg stellen, welche Mr. John English's Besuche auf Delair unmöglich machen. Der Gesundheitszustand des Herrn von Hause verbietet ihm, fremde Besuche zu empfangen, und Mr. English wird gebeten, der Lady seine Rechnung für die geliefertsten Photographien freundlichst einzufenden, welche auf der Stelle berichtigt werden.“

Habe ich nicht Recht, guter Frank, dies Alles in Zusammenhang mit Mrs. Wind zu bringen? Wenn Lady Spencer, und ihre Frau aber glauben, mich von diesem Orte zu bringen, so iren sie sehr. Es geht leicht über meine Fassungskraft, zu erachten, was diese beiden Frauen gegen mich haben; nur das Eine ist mir schwerlich: daß die beileigende Aufweisung der Dame mich von dem Gegenstand meiner Anbetung trennt! Da werde ich Sir Spencer, noch der glütige Sir Philip an dieser Notifizierung theilhaftig sein, glaube ich überzeugt sein zu können, und darum will ich auch keinen Finger breit weichen, und wenn hundert Ladies es mir beschließen.“

### 10. Kapitel.

#### Eine Woi'schaft durch den Telegraph.

Am einen Herbstabende hatte gerade der letzte Zug Kingsdorf, umgibt die sechs Meilen von Normansford, verlassen, und Garrod, der Beamte, welcher den Dienst befehlet, wollte gerade seinen Thee trinken, als das Telegraphenbüchlein erschallte und der Dracht folgendes Woi'schaft brachte:  
Von Mainz, London, an Henry Duplessis, Sir Isaac Jessen, nahe der Ringstr. Station. Deine Adresse wurde mir bekannt; ich werde morgen mit dem Nachmittagszuge nach Kingsdorf kommen. (Mittheilung.) Ich erwarte Dich bestimmt.  
Abel Garrod, ein junger untergeordneter Postbeamter, schrieb die Woi'schaft mit seiner schönsten Handschrift ab, steckte











Telegraphische Depesche.

München, 4. Januar. Die Kammer der Abgeordneten beschloß heute über eine außerordentliche Sitzung des Reichstages in den Positionen „Gefährdungen“ verlangte der Abg. Hrg unter Hinweis auf die Rudolfs-Affäre die Aufhebung sämtlicher Gefährdungspositionen. Abg. Schick ist aus Verhinderung für die Abhaltung der Gefährdungen, mit aber nur den Beiliegern Reichstages und beantragt deshalb die Zurückverweisung an den Ausschuß. Der Minister des Reichs, v. Crasnowitz, hat hinsichtlich der Gefährdungen an dem Standpunkte seines Vorgängers festgehalten, welchen fest bayerischer Minister verhalten dürfte. Bezüglich der i. g. Rudolfs-Affäre förmlich eine außerordentliche Sitzung nicht stattfinden, weil dieser Vorgang nicht in großer Wichtigkeit ist, sondern in der Hauptsache sich auftragend habe, sondern in der Hauptsache sich auftragend habe, sondern in der Hauptsache sich auftragend habe...

Deutsches Reich.

Berlin, den 4. Januar.

Das Pariser Blatt „Patrie“ bringt folgende Mitteilung, deren Richtigkeit wir nicht zu kontrollieren vermögen. Diefelbe lautet: „Eine gewisse Meinungsoberherrschung, die aber ganz persönlicher Natur ist, drohte in den letzten Tagen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren einzutreten. Der Kaiser von Deutschland hatte von dem Kaiser von Rußland einen Brief erhalten, dessen wenig erwartete Form ihn überrascht hat. Er richtete deshalb an seinen erstauhten Verwandten eine Vorlesung folgenden Inhalts: „Es hat mir viel Vergnügen gemacht, Ihren letzten Brief zu erhalten und ich bin glücklich zu sehen, daß Ihre Mittheilungen häufiger geworden sind als in den ersten Momenten nach dem Tode Ihres Vaters. Es mißfällt mir indeß, daß Ihre Briefe bereit abgesetzt sind, daß ich sie nicht in mein Privatarchiv niederlegen kann, wo sie später Personen zu Gesicht kommen könnten, die daraus einen falschen Begriff über die zwischen uns bestehenden Verbindungen schöpfen würden.“ Dieser Brief, der mittelst Kuriers nach Petersburg gesendet wurde, machte in Ostasien eine schmerzlichen Eindruck. Eine Untersuchung ergab, daß der Formfehler, welcher den Kaiser Wilhelm unangenehm berührt hat, die Folge der Unwissenheit über den Verdienst eines Secretärs war. Die Erklärung wurde nach Berlin übermittelt und zertheilt die kleine Wölfe, welche sich umgeben dem Czar und seinem verhängnisvollen Dolmetschen erhoben hat.“ Das „Tageblatt“ läßt sich aus Rom telegraphisch für den Sieg in Osnaabrück sei ein bayerischer Professor ausserfassen. Coadjutor Stumpf in Straßburg würde nicht Bischof von Mainz.

Das einer der „Krenzsch.“ aus Osnaabrück zugehenden Mittheilung ist der Fall Besenmeyer nun endgültig entschieden und zwar zu Ungunsten des jetzigen Patrons Besenmeyer's in Holzen (Baben). Der Gemeindefiskus von St. Katharinen hatte sich in einer Anwaltsbeschwerte vom 18. Juli 1881 an Se. Majestät den König gewandt, damit die Entscheidung des Landesconflicts aufgehoben und der von der Katharinen-Gemeinde gewählte liberale, r. p. protestantenoereinliche Geistliche in die hammerische Anwaltsbeschwerte und speziell in das dritte Paragrafen an der Katharinenfrage zugelassen werde. Ein Verlaß des Kultusministers v. Götzer vom 23. December 1881 an den Kirchenminister bescheidet nunmehr die Beschwerte, daß die Anwaltsbeschwerte ihrem materiellen Inhalt nach nicht für begründet zu erachten und daß auch die formale Rechtsgültigkeit jenes Beschlusses nicht anzugehen ließe, durch welchen seitens des vereinigten Collegiums des Landesconflicts und des Anwaltsbeschwerten...

Aus den Fremdenbüchern von Rigi-Kaum

theilte vor Kurzem das Familienbuch des R. R. R. „eine Reihe von Daten mit, denen wir einige, welche auch weitere Kreise interessieren werden, entnehmen. Das erste Wirtshaus auf dem Rigi entstand wahrscheinlich im Anfang des 18. Jahrhunderts, und zwar auf „Rigi-Kniepf“. Es hieß das „Weiße Rigi“, um die Mitte desselben Jahrhunderts kam dazu der erste Concurrent „Zum Ochs“. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurden daselbst zwei weitere Wirtshäuser errichtet: „Die Krone“ und „Die Sonne“. Der Wirth zum Krone war der ehemalige Schneidermeister Martin Bürgi von Arth, ein schlichter, christlicher Mann. Er ist es, der um 1815 mit Hilfe des geistreichen Züricher Künstlers Heinrich Keller und einigen angesehenen Züricher und Schwyzern auf dem Rigi-Kaum ein neues Wirtshaus erbaute, zu dessen Kosten auch Fremde, u. A. die Herzogin Henriette von Württemberg 162 fl., steuerten. Am 6. August 1816 war das „Kalmhaus“ fertig, ein kleines, einfaches Gebäude mit drei wüthigen Fenstern und einer Thür im Hinteren und vier Fenstern im ersten Stock. Acht Tage später wurde daselbst das Fremdenbuch aufgelegt. Mit den Jahren vermehrten sich die Gäste aus ganz Europa auf dem Rigi. Es wurde eine Vergrößerung des Wirtshauses notwendig. Martin Bürgi errichtete ein neues Gebäude, das, Ende der 20er Jahre vollendet, 25 Personen aus Dienstboten und Pferde befahren konnte. Am 20. Juni 1833 farb Vater Bürgi, seinem Sohne das Geschäft überlassend. Dieser setzte es fort mit Eifer und Geschick. Nach 14 Jahren, 1847, errichtete derselbe auf dem Rigi ein neues Gebäude mit Raum für 100 - 130 Personen und 1856 noch ein zweites mit Räumlichkeiten für 150 bis 180 Gäste. Nach 15 Jahre später, 1872, wurde der Grundstein des Hotels Schreiber gelegt, das 1875 vollendet wurde. Die Rigi-Fremdenbücher wurden fortgesetzt aufbewahrt. Im Jahre 1816 finden wir darin zwei Züricher eingeschrieben. Im Sommer 1817 erschienen darin die ersten Fremden - Am 3. Juli 1817, Regierungsrath v. Kauer, Professor der Mineralogie aus Berlin, am 15. August der kaiserl. russische Generalmajor Komini, am 27. Juli 1818 (schröben sich „Frau Hofrath Schöppner“, mit Theobald Schöppner und dem Geheimen Regierungsrath v. Werthenberg...

ausgesprochen worden ist. Der Kirchenvorstand der Katharinen-Gemeinde wird demnach jetzt die seit Jahren vacante Predigerstelle von Neuem ausgeschrieben müssen.

Die Hamburger Schiffe verlorener wollen dem Kapitän des Stettiner Dampfers „Katie“, W. Eig, der fast vier Wochen hindurch treueres auf dem Atlantischen Meere umhertrieb, für sein besonnenes Verhalten, worüber es ihm gelang den Dampfer zu retten, ein prächtiges Ehrengeldchen machen.

Der Professor an der Universität Sassari auf der Insel Sardinien Ettore Pais, bekannt durch einige sehr tüchtige Leistungen auf dem Felde der alten Geschichte und Geographie, ist im Auftrag der italienischen Regierung auf längere Zeit hier anwesend, um von unseren Universitäts- und Gymnasial-einrichtungen eingehend Kenntniß zu nehmen.

Auf dem internationalen Kongreß für Geologie zu Bologna ist die Herstellung einer geologischen Gesamtkarte von Europa in 49 großen Blättern, Maßstab 1 zu 1,500,000, beschlossen worden, zu welchem die geologischen Oberbehörden aller europäischen Staaten - Türkei und Griechenland, die solche nicht besitzen, ausgenommen - ihre Mitwirkung zugesagt liegt. Als Centralpunkt ist Berlin ausersehen worden und die gesammelte Leitung der geologischen Bearbeitung des Geheimraths Geysch und Hauptmann übertragen. Die Herstellung der cartographischen Grundlage ist in die Hände des Professors Kiepert gelegt. Eine wissenschaftliche Arbeit unter Kooperation aller europäischen Staaten ist in dieser Weise noch nicht dagewesen. Die Staaten unterstützen das Unternehmen namentlich durch die liberale Ueberlassung ihrer wissenschaftlichen Materialien und haben dieselbe finanziell vollständig gesichert.

Aus Hamburg wird der „Post“ geschrieben: Der Zollanschlag der Unterwelt ist dem Vertheile bisheriger Weise hinderlich geworden und die mehrfach geäußerte Befürchtung, daß es zwischen den Zollverweigerern und den Schiffen zu Reuecontres kommen würde, hat sich selbstverständlich nicht erfüllt. Die Hamburger Schiffahrt-Deputation hat der Vorsticht halb an letzten Tage des alten Jahres mit einem Staatsbesuche eine Anzahl Flaggen und Leuchten nach Genua geschickt, um namentlich den Schiffen fremder Nationen, die mit den neuen Bestimmungen noch nicht vertraut waren, zu Hilfe zu kommen. Das die Zollkutter noch öfter auf den Untertien der Unterwelt festsetzen, ist natürlich, da sich die Sanitätskontrolle zwischen Genua und Genua verlegen. Aber auch dieses Hinderniß dürfte bald überwinden werden.

Ausland.

Frankreich.

Die Angriffe gegen Gambetta und seine Politik mehren sich. Selbst das Siebe, das Dagen des Kammerpräsidenten Brisson, greift ihn jetzt offen an und zitt ihm zu verstehen, daß, wenn er auf seiner bisherigen Politik beharre, er jammertlich zugrunde gehen werde. Sogar die Gemäßigten billigt seine Handlungsweise keineswegs. Gambetta handelt durchaus als Autokrat: die Ernennung von D. S. Weig nach er vor, ohne auch nur einmal seine Minister um Rath zu befragen; mit Ausnahme des Figeo, dessen Mitarbeiter er war, ist ganz Frankreich in Entrüstung darüber. Die Stellung Gambetta's bei der Wiedereröffnung der Session, die am 10. d. Mts. stattfindet, wird deshalb auch gerade seine sehr gemüthliche Seite. Schon sind acht Interpellationen angefaßt: es wird daher sofort zu schweren Kämpfen kommen, und er muß schonstens Glück haben, daß das Cabinet aus denselben siegreich hervorgeht, da er mit Ausnahme seiner persönlichen Anhänger und eines Theiles der Orleanisten fast alle Deputirten gegen sich hat. Das große Publikum ist gegen Gambetta so aufgegebracht, daß, falls die Kammer ihn heute befristigen würde, der Sturz des „großen Ministeriums“ fast mit Aabel begrüßt werden würde. Die öffentliche Meinung empfindet es als Hohn, daß auf so breite Weise Männer, die, wenn man dem 16. Mai den Proceß gemacht hätte, heute in Genua sitzen würden, mit den höchsten und einflussreichsten Staatsstellen bedeckt worden. Die öffentliche Moral in Frankreich, die unter dem Kaiserreiche dadurch schon so fürchterlich gelitten hatte, daß die, welche man in

den officiellen Berichten als „Betrüger und Verbrecher“ bezeichnet hatte, gerade von denen, welche dieses thaten, wieder zu Ehren und Würden gefördert wurden, ist nur noch mehr heruntergekommen. Der geborene Theil der französischen Bevölkerung, und derselbe bildet noch die große Mehrheit der Nation, sieht deshalb dem Gange der Dinge mit großem Mißmut zu. Was die Bevölkerung noch mehr erregt, ist die Frage betreffs der Revision der Verfassung, die als Strafmittel, weil der Senat die Verfassung nicht abgeändert hatte, betrieben wird.

Belgien.

Der Bürgermeister der westflandrischen Stadt Zeglunmüster (bei Courtrai) ist von Genter Appellhof zu 200 fl. Geldbuße, und wenn er dieselben nicht binnen zwei Monaten bezahlt, zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden, weil er die Kirche eines plötzlich verstorbenen Bürgers, in deren Verfassung die katholische Geistlichkeit sich nicht hatte beifügen wollen, auf dem Gemeindefesttage in einer Weise hat beerdigen lassen, die den gesetzlichen Bestimmungen widerspricht. Auf seinen ausdrücklichen Befehl war das Grab so angelegt worden, daß der Sarg der Länge nach halb in „geweihtem“, halb in ungeweihtem Boden liegt, wodurch angezeigt wird, daß der Verstorbene in einem zweifelhafte Verhältnis zur Kirche gestanden habe.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus dem nördlichen Theile des Saalkreises. Die Rübenabfuhr von den Äckern ist noch immer nicht beendet, ein Beweis dafür, daß die Rübenreife seine geringe ist. Uebrigens haben die Fabrikbesitzer bereits seit einiger Zeit von Neuem Bezüge mit den Zuckerribsenproducenten abgeschlossen und zwar nicht unter den vorjährigen Bedingungen (pro Tonne reine Rüben 1 A und 30 bis 33 1/2 S. Preßrückstände). - Rübe und Hamster giebt's in hiesiger Gegend immer noch in Menge, doch haben letztere meist ihre Winterquartiere bezogen. Unter dem Vierzehnjährigen haben die vor Weihnachten noch abgethanen Treibjähre ziemlich dicke Reize gemacht, jedoch ist noch immer ein guter Bestand an Hasen und Rebhühnern vorhanden.

Enthl., 3. Januar. Vor einigen Tagen starb in Kassel bei Schloßheim in seinem 76. Lebensjahre der Lehrer Kienland, nachdem er vor 3 Jahren sein 50jähriges Amts-jubiläum gefeiert hatte. Während 53 Jahren hat er in ein und dieselben Gemeinde sein Amt zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und zum Segen seiner Gemeinde mit unermüdeltem Eifer verwaltet. Der Bruder des Verstorbenen, Organist und Lehrer Kienland in Schloßheim, feiert am 3. Januar sein 50jähriges Amts-jubiläum.

Gotha, 4. Januar. Vom 1. d. M. ab ist in unserer Stadt eine zweite Bürgermeisterei errichtet und durch den bisherigen Gerichtsassessor Kretschmer besetzt worden. Der bisherige Bürgermeister, Herr Dinerdörfer, ist in Folge dessen zum „Oberbürgermeister“ ernannt worden. - Dieser Tage ist bei dem Dorfe Godeheim auf einen von Erfurt nach hier fahrenden Eisenbahnzug der Weise ein Attentat verübt worden, daß ein nichtmüthiger Gube aus dem genannten Orte einen Stein nach dem vorderen Fahrgang warf. Derselbe floh durch das Compensations- eines Personenzuges und traf einen Passagier auf die Brust. Der Verletzte brachte den Vorfall bei der Bahndirektion in Detmold zur Anzeige. - In dem Waldorte Labarz hatte kürzlich ein Holzknecht das Unglück, in Folge des Sturzes eines Holzstückes, wobei ihm der auf den Schultern getragene Nock den Schädel geschnitten.

Den Herren Diebrauer ist die angendschliche milde Witterung nicht angenehm, da dieselbe die Sorge um den Giebelauf von Tage zu Tage vermehrt. Treibt nicht bald ein Witterungsumschlag ein, so werden sie genöthigt sein, ihren beträchtlichen Bedarf aus sehr weiter Entfernung anfahren zu lassen. Auch haben viele Fischer und Arbeiter unter dieser Kaltnacht zu leiden, da ihnen in Anbetracht der schlechten „Gewässer“ ein nicht unerheblicher Verlust verloren geht.

Auch die Gärtner und Deponomen klagen jetzt laut darüber, daß in Folge der anbauend gelinden, der Jahreszeit so wenig entsprechenden Witterung die zur Konservirung im Winter

aus Weimar“ ein. Am Jahre 1819 findet sich unterm 7. August eingetragen: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen,“ und „Friedrich, Prinz der Niederlande,“ in ihrem Gefolge befinden sich holländische und preussische Officiere, darunter der „königlich preuß. Generalleutnant v. d. Kneipf.“ Am 10. Juli 1820 bemunderte Ludwig Ulland die prächtige Aussicht auf Rigi-Kaum: am 21. August desselben Jahres übernachteten der Diamantenherrzog Karl von Braunshweig und sein Bruder Wilhelm auf dem Rigi und am 22. August 1822 schrieb der „Kaiserthronarisch G. Heuer aus Berlin, genannt Clauen,“ an diesem seinem Gewerksitz in Fremdenbuch den Vers:

Mein König soll leben, mein Mädchen und ich,  
Mein König für Alle, mein Mädchen für mich!  
Am 19. August 1823 schrieb sich „Lieutenant Kesthab“ ein und am 25. August 1824 „Johann Hrb. Schloffer mit Frau aus Frankfurt a. M.“ am 10. Juli 1826 der „preuß. Gen.-Lieut. von Valentini“ und am 20. September 1827 der „Oberlieutenant v. Molte und Frau,“ die Eltern des jetzigen Generalfeldmarschalls. Am 31. August 1831 befiel der Erfinder des magnetischen Schreibtelegraphen, Morse aus America, und am 1. August 1835 B. O. Armstrong aus Newcastle den Berg; am 26. September 1833 Karl Simrod; am 31. Juli 1834 Prof. Den von Zürich und am 23. Juni 1835 schrieb der Referendar Peter Franz Reichensperger von Koblenz in Kneipfweihen, das später berühmte genorene Haupt der Gentrumpartei, eine Danksage Klage über Schöne und Hagel, die er auf dem Rigi traf, in das Fremdenbuch. Am 16. September 1837 findet sich mit großen hüthigen Zügen eingetragen: „Bon Bismard, Kneipf, Preußen.“ Nachdem er Diersen 1835 das erste juristische Examen bestanden und in den folgenden Jahren als Referendar beim kaiserl. Staatsgericht und bei der Regierung in Aachen gearbeitet hatte, wollte sich Bismard schließlich mit seinem Bruder die Verwaltung der elterlichen Güter. Ihm wurde als Wohnung der Kneipf zugeschieden, der bekanntlich von Kneipf wurde. Später begann Bismard seine Reisen nach Tirol. In diese Zeit fällt sein zweiter Besuch auf dem Rigi, wo er sich am 18. September 1842 abermals ein-

schrieb: „D. v. Bismard, Kneipf.“ Im November 1845 stirbt Bismard's Vater, die Söhne theilten sich in das Erbe und Otto, der Jüngere, erhält das Stammgut Schöpphausen, das er neben dem Kneipf verwalte. Am 28. Juli 1847 verlor er sich mit Fräulein v. Puttkamer und bejahte auf der Hochzeitsreise zum dritten male den Rigi, wo er sich einschrieb: „Otto v. Bismard und Frau, Schöpphausen, Preußen, 23. September 1847.“ Im August 1838 schrieb sich Otto Camphausen und am 7. September 1839 Dr. Heinrich v. Wähler, damals Student in Wien, später preussischer Kultusminister, in's Gumbuch ein. Am 25. August 1840 bewunderte Prof. Töpfer von Genf und am 12. Juni 1844 das Schriftstellerpaar Schöpfung die Aussicht des Berges. Am 4. August desselben Jahres bezug im Fremdenbuch Josef Freiherr v. Eichenroth den Rigi; 20 Jahre später schrieb sich bei „kaiserlich russische Postamt und Director der Sternwarte zu Dorpat, S. H. von Wälder,“ am 23. Juli 1846 Theodor Wälder und im Juli 1847, Gustav Schöb aus Stuttgart“ in's Fremdenbuch ein. Am 3. August 1846, Dr. Johannes Schöb, Stuttgart, Privatgelehrter, und im gleichen Monat: „v. Born, königl. preussischer Officier,“ der damals den Prinzen Friedrich Karl auf dessen Reisen durch die Schweiz, Italien, Frankreich und Belgien begleitete. Wenig eigentümlich von ihrer Majestät 1849 Ida v. Düring'sfeld, die seine eigenhändige Werthigkeit an dem Berg fand: „Ihr folgte am 19. August 1850 Dr. Ludwig Widner aus Darmstadt (Kraut am Stroh), Karl Grotz aus Stuttgart (Verfasser der Palmblätter) am 27. Juni 1852; Paulsen am 19. Juli 1852 und Beschlein aus Weimingen am 1. September 1857. Am 4. September 1856 übernachtete General v. Götter und am 17. September 1860 von Kamele auf dem Rigi. Am 16. September 1859 schrieb sich E. Comte de Deunon (Prinz Napoleon) in Gumbuch ein; der berühmte Bismard'sche Emile Augier, im Herbst 1863 Julius Nordberg in's Fremdenbuch ein. Am 20. Juli 1864 befand sich auf Rigi-Kaum „Bernhard Casalle aus Berlin.“ Er traf selbst die Danksage. 16 Tage nach seiner Abreise von Kallab, am 31. August 1864, erwiderte den kühnen Militair in Genf sein Schiffal. (Von 1845 an wurden die Einmeldungen nicht mehr von den Fremden persönlich, sondern von den Secretären befohlen.)













